



Verhindert die Lösung der Verkehrsprobleme!

Eine Geschichte aus und für Ahrensburg

von I.G. Kremer-Berg

I.

Hamburgs schöne Nachbarin blickt auf eine wahre Erfolgsgeschichte zurück: Hatte die Stadt 1950 noch nicht einmal 18.000 Einwohner, so sind es jetzt schon über 31.000. Und im Gegensatz zur allgemeinen demografischen Entwicklung in Deutschland darf - und muss! - Ahrensburg als Stadt in der Metropolregion Hamburg sogar in Zukunft noch von einem leichten Bevölkerungswachstum ausgehen.

Auch die Zahl der Arbeitsplätze stieg bisher deutlich an, allein in den Jahren 1997 - 2006 kamen annähernd 20 % hinzu. Im größten Gewerbegebiet „Beimoor-Nord“ gibt es heute über 14.000 „SVP-Beschäftigte“, das sind auf gut Amtsdeutsch sozialversicherungspflichtig Beschäftigte. Und in den kommenden Jahren ist in Ahrensburg durch die begonnene Erschließung von „Beimoor-Süd“ (hoffentlich - wer weiß das heute schon so ganz genau) mit einer weiteren Zunahme zu rechnen.

Die Attraktivität der Schlosstadt führte auch zur Erschließung neuer Wohngebiete, das größte ist der Stadtteil Gartenholz im Nordosten der Stadt. Wo sich früher Obstbaumpflanzungen befanden und Landwirtschaft betrieben wurde, wohnen heute - weitgehend verkehrsberuhigt - rund 5.000 Menschen. Und die können sich einigermaßen wohlfühlen: Viele Grünflächen, Nähe zum Zentrum und kein Durchgangsverkehr. Das Gartenholz hat geradezu eine Insellage: Es gibt nur zwei Zufahrten, die beide auf die Bundesstraße 75 / Lübecker Straße führen, ansonsten wird es im wesentlichen durch die Bahnlinie Hamburg - Lübeck und landwirtschaftlich genutzte Flächen begrenzt. Und die gehören zur Nachbargemeinde Dellingsdorf.

Doch jedes Ding hat zwei Seiten: Sind Bevölkerungs- und Wirtschaftswachstum und das damit verbundene höhere Steueraufkommen durchaus gewollt, so sind es andere Folgen ganz gewiss nicht. Dazu zählen Ver-

kehrsprobleme. Und die haben es in sich: Jeder will Auto fahren, aber niemand den Verkehr vor seiner Tür.

II.

Hier beginnt der zweite Teil dieser Geschichte.

Viele Menschen, die in Ahrensburg arbeiten, wohnen im näheren oder weiteren Umland. Die meisten der insgesamt 11.500 „Einpendler“ stammen aus dem Kreis Stormarn. Und wie die Daten über die schon erwähnten SVP- Beschäftigten des Jahres 2006 belegen, kommen sie vorwiegend aus dem Norden nach Ahrensburg. Weil sie alle irgendwie zur Arbeit kommen müssen und das Auto für die meisten am bequemsten ist, wird es auch benutzt.

Aber es gibt ja nicht nur Ein- sondern auch „Auspendler“. Das sind die Ahrensburger, die anderswo arbeiten, z.B. in Hamburg. Sie sind zwar mit rund 6.500 nicht ganz so zahlreich, aber auch sie verursachen natürlich Verkehr. Dabei erhalten sie auch noch werktägliche Unterstützung durch rund 3.000 „Binnenpendler“. Aus den Zahlen über die Pendler ergibt sich allerdings noch lange nicht, wie hoch die tatsächliche Verkehrsbelastung der Straßen ist. Alles, was nicht mit dem Weg der SVP zur Arbeit zu tun hat, fehlt. Also besonders der Durchgangsverkehr, wenn z.B. jemand von Delingsdorf über Ahrensburg nach Hamburg-Rahlstedt fährt, oder die Fahrten von Mama und Papa, die ihre fußkranken Kids morgens zur Schule bringen, oder, oder, oder ... Wer morgens oder nachmittags die Ahrensburger Hauptstraßen benutzt - und das sind wohl die meisten, egal ob als Fußgänger, Rad-, Bus- oder Autofahrer - weiß, dass sie inzwischen unter der Verkehrslast geradezu zu ersticken drohen.

In immer mehr Bereichen sind die Anlieger immer stärkeren Beeinträchtigungen durch den Straßenverkehr ausgesetzt. Aber auch Autofahrer kommen immer seltener zügig voran. Nur beispielhaft erwähne ich den A-OK-Knoten, den Braunen Hirsch oder die Hamburger und die Lübecker Straße / B 75. Und da sich Probleme am besten an Extrembeispielen verdeutlichen lassen, möchte ich mich hier mit der Situation vor unserer Haustür in der Lübecker Straße / B 75 befassen. Und ich gehe dabei einfach von dem aus, was schon ist, blende also noch offene Themen wie die „Bebauung Erlenhof“ und alles andere, was auf der Westseite der B 75 sonst noch so passieren könnte, erst einmal aus, sonst wird das hier auch eine endlose Geschichte.

III.

Schon für 2006 stellte die Stadt fest, dass die Straße zwischen Schloss und Marstall täglich von mehr als 18.000 Fahrzeugen genutzt wird. Das Verkehrsaufkommen war damit schneller gewachsen als noch im Generalverkehrsplan von 2002 prognostiziert. Und Anlieger und Nutzer der B 75 wissen: Auch in den letzten Jahren hat der Verkehr noch einmal spürbar zugenommen. Das Resultat ist unübersehbar: Morgens Stau von Delingsdorf bis zum Schloss, immer mehr Lärm, Feinstaub und Abgase. Und oft Schwierigkeiten, von seinem Grundstück in den auch tagsüber fast ununterbrochen fließenden Verkehr einzufädeln - geschweige denn, die Straße abseits von Ampeln zu überqueren. Das alles ist zu oft zu gefährlich.

Doch Politik und Verwaltung machten ihre Schulaufgaben. So wurde geprüft, wie die Lübecker Straße entlastet werden könnte. Da viele der aus Norden nach Ahrensburg kommenden Autofahrer in das Gewerbegebiet Beimoor-Nord wollen - das nennt sich dann „Zielverkehr“ - war es naheliegend, eine direkte Zufahrt zu planen. Dann müssen sie nicht erst zwischen Schloss und Marstall hindurch, am Beimoorknoten links ab und dann - beispielsweise - wieder links in den Kornkamp, um zur Arbeit oder zu einem der dortigen Verbrauchermärkte zu gelangen. Vom Kremerberg bis zum bekanntesten Markt auf der anderen Seite der Bahnlinie sind es nicht einmal 1.000 Meter. Wer erst einmal am Schloss vorbei das ganze „U“ auskostet, passiert fünf Ampeln und fährt locker drei Kilometer mehr. Macht hin und zurück schon sechs und - Umweltfreunde und Gegner von Entlastungsstraßen aufgepasst! – kostet Kraftstoff, Zeit, Geld und Nerven, bringt dafür vermeidbarem Lärm, Feinstaub und andere Emissionen. Obwohl das einige in Ahrensburg vielleicht gar nicht so gerne hören ...

So eine „Nordtangente“ hätte sogar den Charme, dass sie auch Parkplatzsuchverkehr im Gartenholz vermeiden würde. Jedenfalls wenn sie in den Kornkamp mündet, denn nur dann hätte sie einen direkten Zugang zum neuen Bahnhofsgartenholz. Und einfach geradeaus ginge es dann auch gleich weiter in Richtung Beimoor-Süd, Ostring und Autobahn, schließlich ist am anderen Ende der Kornkamp-Süd lange fertig gestellt. Und das alles funktioniert sogar in der Gegenrichtung. Das ist doch toll! Viel von dem Durchgangs- und Zielverkehr müsste also gar nicht am Schloss vorbei, wenn ... ja, wenn es diese Nordtangente denn schon gäbe.

An der so oft gescholtenen Verwaltung liegt es diesmal nicht. Bis 2005 hatte sie sogar schon die nötigen Absprachen mit der Nachbargemeinde Delingsdorf getroffen, denn schließlich kann jede nördliche Entlastungsstraße zum Gewerbegebiet nur über Delingsdorfer Gebiet verlaufen. Ah-

rensburg hat nämlich im Stadtteil Gartenholz bis an seine Grenze gebaut, da ist außen herum kein Platz mehr für Entlastungsstraßen. Also müssen auch die Delingsdorfer mitmachen, damit die Ahrensburger Verkehrsprobleme gelöst werden können. Aber da auch sie keinen Rückstau wollen, der irgendwann bis nach Bargtheide reicht, stimmten sie dem Bau der Nordtangente auch schon einmal zu. Allerdings wollten sie, dass die Straße möglichst dicht an Ahrensburg verläuft. Das ist dann nicht nur schön weit weg vom bebauten Delingsdorfer Gebiet sondern hält auch noch die Fläche bei einer möglichen Gebietsabtretung klein. Kann man irgendwie verstehen, oder?

Die schon ausgegebenen Planungskosten von 160.000 € schienen ganz gut angelegt. Auch die 2005 prognostizierten Baukosten von rund 3,2 Mio. € wären in Anbetracht der zu erwartenden Stärkung der Infrastruktur gut investiert, und sogar die Förderung durch Landesmittel war schon „grundsätzlich“ avisiert. Ein Wachtelkönig war im Planungsgebiet noch nicht gesichtet worden, die Stormarner Wirtschaft auch dafür und die Anlieger der Lübecker Straße begannen leise zu hoffen. Bis dahin ist das alles einigermaßen zu verstehen, eigentlich fast wie bei der „Sendung mit der Maus“. Aber hoppla: Warum ist die Straße immer noch nicht fertig?

IV.

Jetzt wird es kompliziert: Die geplante südliche Trasse der Nordtangente würde in einer Entfernung von 85 – 100 m zu einigen – und wirklich nicht zu allen! - Häusern im Gartenholz verlaufen. Und die Fußgängerbrücke ins Gewerbegebiet sollte abgerissen werden. Und eine mögliche Trassenführung über die Familienwiese verlaufen. Da regte sich Bürgerprotest! Noch bevor es zu einer Beschlussfassung durch die Politik kam waren 1.600 Unterschriften gegen Umgehungsstraßen im Norden zusammen. Man kann ja auch ruhig unterschreiben, wenn man gar nicht betroffen ist. Der Protest wurde durch Bildung einer Interessengemeinschaft in geordnete Bahnen gelenkt, und da es davon ja schon einige in der schönen unter der Verkehrslast ächzenden Hamburger Nachbarin gab, wurde auch gleich noch so eine Art Dachverband gegründet, der das alles besser koordinieren sollte.

Die Politik legte die Planungen für die Nordtangente erst einmal auf Eis. Stattdessen wurde eine Zukunftswerkstatt beschlossen: Wie soll Ahrensburg im Jahr 2030 aussehen? Eine wirklich gute Frage.

22 Jahre vorher gab es also eine neue Form der Bürgerbeteiligung. Von Fachleuten wurden viele Fakten und Daten – längst nicht nur zum Thema Verkehr - vorgestellt. Interessierte Bürger konnten mitmachen und ihre Gedanken und Wünsche einbringen. Es wurde viel, manchmal auch emotional diskutiert, und Politik und Verwaltung lauschten andächtig. Am Ende stimmten immerhin etwa 60 Anwesende u.a. auch über die Nordtangente ab. Nicht wirklich überraschend gab es für ihren sofortigen Bau keine Mehrheit: 15 Anwesende waren dafür, 39 dagegen, die übrigen enthielten sich. Medial wurde das dann von denen, die die Nordtangente nicht oder nicht so haben wollen, auch schnell als absolut klares Bürgervotum gefeiert. Das ist es auch ganz sicher: Ein eindeutiges Votum unter rund 60 zufällig (wirklich?) zusammengesetzten Anwesenden. Und hier erinnern Sie sich sicher wieder an die ersten Sätze dieser Geschichte: Ahrensburg hat mehr als 31.000 Einwohner ...

V.

Auch einige Anlieger der Lübecker Straße beteiligten sich an der Zukunftswerkstatt. Allerdings mit einer gehörigen Portion Skepsis. Als sie durch den Verlauf der Diskussionen und die ein oder andere medial verbreitete Auffassung immer deutlicher begriffen, dass die Lösung ihrer - und zugleich wichtiger Ahrensburger! - Probleme in immer größere Ferne zu geraten drohte begannen auch sie, ihre Interessen öffentlich zu vertreten und zu bündeln. Im Herbst 2008 wurde die nächste Interessengemeinschaft, IGANO, die Interessengemeinschaft Ahrensburg Nord-Ost, gegründet. Im Gegensatz zu anderen tritt sie nicht einfach nur gegen etwas ein, schon das war eine willkommene Abwechslung. Außerdem: Gegen kann jeder. Willkommen war IGANO aber besonders dem Vater der Interessengemeinschaften Ahrensburgs nicht, der agitierte auch schon mal gegen die „wenigen Anlieger“, „Aktivisten“ und „selbst ernannten Meinungsmacher“. Schließlich präsentiert IGANO sich unabhängig von seinem Dachverband und so eigenständig wie die berühmten Bewohner eines kleinen gallischen Dorfes. Das kann schon störend sein - und so greift man dann auch schon mal zu Gegenmaßnahmen getreu dem Motto „schnell, laut, falsch“.

Es ist ja auch lästig: Da werden leise Unterschriften für die Nordtangente gesammelt, da gibt es plötzlich auch Argumente für den Bau einer Entlastungsstraße, und dann wird das Thema auch noch durch Plakate auf Grundstücken von Anliegern geradezu unübersehbar.

Zum Glück gab es die letzte Zukunftswerkstatt. Abstimmungsergebnisse unter den wenigen Anwesenden werden gefeiert wie ein erdrutschartiger

Wahlsieg. So war es zwar nun wirklich nicht, aber das hatten wir schon und auch das ist eben Politik - womit wir wieder beim eigentlichen Thema sind, denn die muss sich schnell entscheiden: Es droht noch immer der endgültige Verkehrskollaps auf der B 75.

VI.

Wie also wird es weitergehen? 2009 wird es eine Einwohnerversammlung geben. Und endlich einmal wieder eine Verkehrszählung. Noch im selben Jahr soll der nächste Generalverkehrsplan aufgestellt werden. Und bis 2012 der neue Flächennutzungsplan. Und irgendwann auch das integrierte Standortentwicklungskonzept, ISEK, fertig sein. Bestimmt alles wichtig und sinnvoll. Aber ach, da war doch noch etwas? Was ist denn nun mit dem Problem der B 75 - Anlieger und - Benutzer? Wird das etwa schon gleich im Anschluss gelöst? Oder doch erst nach 2030?

Auch das ist eine wirklich gute Frage. Zum Glück gibt es ja in einer Demokratie zuständige Gremien, die können unabhängig, sachlich und vernünftig entscheiden. Und es gibt gesetzliche Verpflichtungen. Und es gibt politische Positionen, die sind noch ganz aktuell, waren doch gerade 2008 erst wieder Kommunalwahlen. Da wurde z.B. eine Verkehrspolitik gefordert, die dem steigenden Verkehrsaufkommen Rechnung trägt und dabei die Interessen der Anwohner in den Vordergrund stellt (FDP). Oder festgestellt, dass Wohn- und Lebensqualität Vorrang vor dem Kraftfahrzeugverkehr haben (WAB). Andere möchten Feinstaub und Lärmbelästigung durch geeignete Maßnahmen reduzieren und dazu Belastungsschwerpunkte identifizieren, Luftreinhalte- und Lärminderungspläne aufstellen (Grüne). Das alles können die Anlieger der B 75 sofort unterschreiben: Sie hätten gern weniger Feinstaub, Abgase und Lärm und dafür mehr Wohn- und Lebensqualität an dem Belastungsschwerpunkt vor ihrer Haustür. Und falls sich jetzt die Großen vergessen fühlen: Die SPD will, dass der Verkehr ruhig, leise und fließend ist – und das wohl ganz besonders auf der Lübecker Straße, denn für sie gehört das Ahrensburger Schloss zu den wertvollsten Kulturgütern des Landes Schleswig-Holstein und ist Ahrensburgs unverwechselbares Wahrzeichen. Und die CDU steht zur Wirtschaftsförderung und möchte städtebauliche Entwicklung mit Augenmaß. Soweit alles klar in Sachen Nordtangente? Noch lange nicht! Deshalb beginnt hier das nächste Kapitel.

VII.

Die erste Chance nach der Zukunftswerkstatt, eine Richtung erkennen zu lassen, hatten Stadtverordnete bei einer gemeinsamen Sitzung des Bau- und Planungsausschusses mit dem Umweltausschuss im Dezember 2008. Darin ging es um den Lärmaktionsplan, den auch Ahrensburg aufstellen muss und an dem schon länger gearbeitet wird. Nach geltendem Recht gibt es festgelegte Orientierungswerte für die unterschiedlichen Flächennutzungsarten und „Grenzwerte für die Lärmsanierung an Straßen in Baulast des Bundes“, die würden also auch für die Bundesstraße 75 gelten. Sie liegen tagsüber zwischen 70 dB (A) z.B. vor Krankenhäusern, Schulen und Altersheimen und 75 dB (A) in Gewerbegebieten. Das klingt alles sehr kompliziert und ist es wohl auch. Als einfacher Mensch stelle ich mir das so vor, dass Ahrensburg rechtlich verpflichtet ist, einen Plan zur Reduzierung der Lärmbelastung u.a. auf der B 75 / Lübecker Straße vor dem Rosenhof tagsüber auf weniger als 70 dB (A) vorzulegen. Und jeder, der es wollte, konnte sich schon lange über die Links auf den Internetseiten der Stadt Ahrensburg Zugang zur sog. Lärmkartierung verschaffen, es war und ist wirklich nicht schwer festzustellen, dass an der Lübecker Straße der Grenzwert, ab dem von einer sehr hohen Belastung auszugehen ist, eindeutig überschritten ist. Aber da ging das schon einmal los: Weil diese Lärmkarten und die Projektionen in die Zukunft – der Laie ist überzeugt: von allein wird es nicht besser - in der Sitzung nicht verfügbar waren, trifft man sich eben ein weiteres Mal.

Und der Entwurf der Maßnahmen zur Lärminderung, den die Verwaltung nach Beteiligung auch von Bürgern und Experten ausgearbeitet hatte, wurde ohne Lärmkarte diskutiert. Pikant daran ist, dass als Maßnahme zur Lärmreduzierung wieder die Nordtangente aufgeführt wird. Denn nicht nur Laien sondern auch Fachleute können sich ausrechnen, dass die notwendige Lärmreduzierung auf der B 75 nur durch weniger Verkehr erreichbar sein wird. Schließlich wird man auf einer Bundesstraße nicht Tempo 30 einführen oder die Fernpendler zur Benutzung ihrer Fahrräder zwingen können. Und in eher ländlich geprägten Regionen wie dem Umland von Ahrensburg stellen öffentliche Verkehrsmittel eben nur selten eine Alternative zum Auto dar. Ist man also ehrlich, so bleibt halt nur eine Entlastungsstraße. Das ging der FDP aber deutlich zu weit: Flugs beantragte sie die Herausnahme dieser einzig wirksamen Maßnahme aus dem Lärmaktionsplan! Aber es sind ja nicht alle Politiker gleich, vielleicht erinnerten sie sich auch, dass sie ja dem öffentlichen Wohl verpflichtet sind. Jedenfalls wurde dem etwas durchsichtigen Antrag erst einmal nicht zugestimmt.

VIII.

Mit den Interessen Betroffener scheint es ohnehin so eine Sache zu sein. Wer als B 75- Anlieger für die Nordtangente eintritt muss in Kauf nehmen, dass er – möglichst öffentlich - als „Vertreter von Partikularinteressen“ dargestellt wird. Beliebt ist auch, das bekannte St. Florians- Prinzip anzuführen. Das soll dann so verstanden werden, dass die Anwohner sich auf Kosten anderer entlasten wollen, und das wäre ja nun wirklich eine Zumutung. Wollen sie auch gar nicht, schließlich geht es nicht um die Verlegung der Straße sondern nur um die Umlenkung eines Teils des auf ihr fließenden Verkehrs. Etwas Fairness hätten die Anlieger daher schon ganz gern. Deshalb noch einmal ein wenig „ZDF“ - Zahlen, Daten, Fakten:

Den Ahrensburgern scheint es ganz gut zu gehen, jedenfalls gibt es dort 591 Autos auf 1.000 Einwohner. Allein im Gartenholz wohnen rund 5.000 Menschen, also dürfte es dort auch fast 3.000 Autos geben. Die stehen nicht nur rum oder fahren verkehrsberuhigt innerhalb des Stadtteils sondern sie verlassen ihn auch immer wieder einmal - vermutlich sogar recht häufig. Und wie wir schon festgestellt haben, müssen sie dann in Richtung B 75. Also: Man darf davon ausgehen, dass auch die Bewohner des Gartenholz mit zum hohen Verkehrsaufkommen auf der B 75 beitragen. Aber nicht nur die, schließlich haben auch u.a. Delingsdorf und Bargteheide neue Wohngebiete erschlossen und deutlich steigende Einwohnerzahlen gehabt. Der auch dadurch zunehmende überörtliche Verkehr rollt aber weiter über die auch so schon überlasteten Hauptstraßen, das ist eben auch die B 75 in Ahrensburg. Entlastung? Bisher jedenfalls Fehlanzeige.

Und dann wird ja gern gezählt, wie viele Menschen denn von irgendetwas betroffen sind oder sein würden. Mal sind dann nur zehn Menschen im Einzugsgebiet der Lübecker Straße von viel Lärm betroffen, obwohl die schon in einzelnen direkt an der Straße gelegenen Wohnhäusern zusammen kommen. Beim schon mehrfach zitierten Vater aller – Nein! Nicht aller! – Ahrensburger Interessengemeinschaften klingt das etwas unbestimmter „Die wenigen Anlieger der Lübecker Straße“ - und die hätten ja auch noch selbst schuld, sie hätten ja nicht dorthin zu ziehen brauchen. Okay, das ist zwar leider auch wieder falsch, aber woher soll er das denn auch wissen? Schließlich ist der Herr nach seiner medial zelebrierten Selbstdarstellung vor rund 30 Jahren in die Schlossstadt gezogen - da wohnten die meisten Familien an der Lübecker Straße aber schon 20 Jahre in ihren Häusern.

Die Fakten sind eindeutiger: Von der Situation an der Lübecker Straße sind heute schon mehr Anlieger betroffen, als dies beim Bau der Nordtangente im Gartenholz jemals der Fall sein würde. Ein Blick z.B. auf die schon erwähnten Lärmkarten oder die ebenfalls zugänglichen Planungsun-

terlagen für die Nordtangente hilft da sehr. Wer sich um diese Objektivität bemüht sieht dann, dass nur wenige Menschen im Gartenholz in einer Entfernung von bis zu 100 m zur favorisierten „südlichen Variante Kornkamp“ der Nordtangente wohnen. Und wird auch feststellen, wie viele Wohnhäuser sich entlang der Lübecker Straße in dem besonders betroffenen Bereich (meist violett oder sogar blau gekennzeichnet) befinden. Spannend ist auch zu sehen, dass die Lärmbelastung in 100 m Entfernung sogar schon ohne Lärmschutz bei Weitem nicht mehr so hoch ist. Bei nüchterner Betrachtung bleibt nur ein Fazit: Im Bereich der Lübecker Straße ist nahezu jeder Anlieger sehr hoch durch Lärm (und andere Emissionen) belastet, im Gartenholz wäre eine solche Belastung selbst durch den Bau der nächstgelegenen Variante der Nordtangente überhaupt nirgends gegeben! Und dann könnte man dort sogar noch in Lärmschutz investieren, was bei den B 75- Anliegern durch die Lage ihrer Grundstücke und Häuser kaum möglich sein wird.

Wo also wird hier nach dem St. Florians- Prinzip verfahren? Was bedeutet es denn, wenn zwar die Notwendigkeit einer Entlastungsstraße für die B 75 eingesehen wird, die aber unbedingt „anderswo“ gebaut werden muss? Beliebt scheint dabei sowohl die „große Lösung“ einer direkten Verbindung zwischen dem Gewerbegebiet Nord und Bargteheide parallel zu den Bahngleisen als auch – wenn man sie denn nicht ganz verhindern kann – die Variante einer Nordtangente zur Kurt- Fischer- Straße. Die erste Trasse würde quer durch die Delingsdorfer Feldmark verlaufen, das ist für die Gemeinde etwa so wie eine Hauptstraße durch den eigenen Garten. Kaum ein Leser wird daher alt genug werden, um auf so einer Trasse einmal selbst zu fahren – wer allein darauf setzt, will wohl eigentlich keine Entlastung für die B 75. Und die Kurt- Fischer- Variante widerspricht nicht nur allen fachlichen Bewertungen sondern wäre außerdem noch eine besonders dreiste Ausprägung des St. Florians- Prinzips: Mit ihr würden nämlich die Anlieger im Bereich Kurt- Fischer- Straße / Beimoorweg zusätzlich belastet werden, denn dort wohnen – anders als bei der Kornkamp- Variante! – zahlreiche Menschen, die schon heute ausreichend Verkehr vor ihren Haustüren haben.

IX.

Kann das Problem noch gelöst werden? Die Politik wird sich entscheiden, die Verwaltung dann mit dem Ergebnis umgehen müssen. Die Bürger könnten helfen und zumindest in Sachen Lübecker Straße eine gemeinsame Linie finden. Warum auch nicht, schließlich haben sich auch alteingesessene „Kremerberger“ inzwischen an die „Gartenhölzer“ gewöhnt, ja

mehr noch: Man kennt sich, man ist auch weiter an einer guten Nachbarschaft interessiert und manchmal mag man sich sogar noch ein wenig mehr. Gegenseitig besteht - hoffentlich - Verständnis für die Betroffenheit der anderen Seite, wobei es ja Befürworter der Nordtangente durchaus auch im Gartenholz gibt. Die wohnen dann nur meist auch selbst etwas dichter an der Lübecker Straße.

Wahrscheinlich könnten beide Seiten gemeinsam sogar viel mehr erreichen als jede für sich. Man muss nur akzeptieren, dass kleine aber machbare Lösungen wirksamer sind als große, die schon sehr viel mehr kosten bis sie sowieso nicht kommen. Eigentlich weiß das jeder, es fällt nur schwer, sich auch danach zu verhalten.

Wie wäre es denn z.B. mit einer Nordtangente zwischen B 75 und Kornkamp,

- die in einem Tunnel unter der Bahn errichtet wird,
- die - zumindest im Nahbereich von Bebauung - Lärmschutzmaßnahmen erhält,
- bei der die bestehende Fußgängerbrücke über die Bahn erhalten bleibt,
- die um die Familienwiese herum geführt wird
und
- für die IG Gartenholz und IGANO gemeinsam eintreten?

An so viel Einigkeit könnten Politik und Verwaltung wohl nur schwer vorbei.

X.

Bald sind zehn Jahre vergangen, seit die Notwendigkeit einer zügigen Entlastung für die Lübecker Straße / B 75 von Verwaltung und Politik erkannt wurde. Jedenfalls erinnere ich das etwa so lange. So bleibt nur zu hoffen, dass die Beteiligten allmählich einmal eine vernünftige Lösung hinkommen. Diese Geschichte ist daher auch noch nicht mehr wie ein Zwischenruf. Aber vielleicht trägt er ja wenigstens dazu bei, dass Gegner und Befürworter sich direkt und ohne externe „Helfer“ verständigen, Übertragbarkeit auf andere größere Projekte in der hoffentlich auch in Zukunft schönen Schlossstadt Ahrensburg nicht ausgeschlossen.

In diesem Sinne: Ein schönes, gesundes und erfolgreiches 2009!

Mehr Informationen unter: www.igano.de